

Nachbar Deutschland : Besuch in der ehemaligen "Stasi"-Zentrale

Autor(en): **Müller, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **158 (1992)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-61791>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachbar Deutschland

Besuch in der ehemaligen «Stasi»-Zentrale

Rolf Müller

Seit November 1990 besteht in Ostberlin im Ministerium für Staatssicherheit (MfS) eine Gedenkstätte mit Ausstellungsräumen, die dem Besucher Struktur und Arbeitsweise des MfS aufzeigen. Anliegen des Hauses ist es, die Auseinandersetzung mit der Geschichte der ehemaligen DDR zu fördern und über den Aufbau und die Wirkungsweise der berüchtigten «Stasi» zu informieren. Dabei werden gleichzeitig Schicksale der Menschen aufgedeckt, die unter diesem Repressivapparat zu leiden hatten.



Rolf Müller,
Bergwerkstr. 64, 8810 Horgen;
Studium an der Universität
Massachusetts;
Kadermitglied einer Grossbank;
Journalistische Mitarbeit
bei Lokalzeitungen und Aviatik-
Fachzeitschriften.

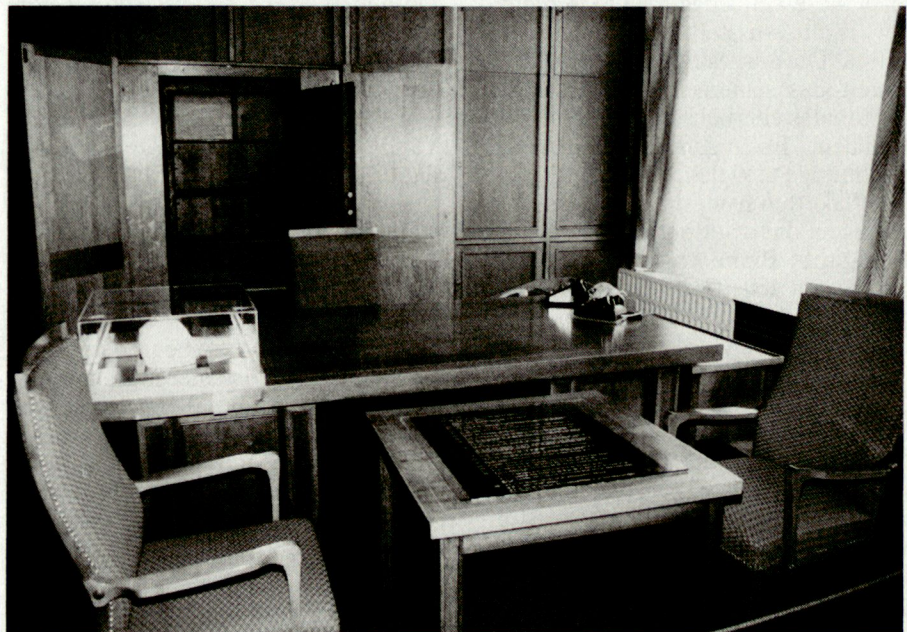
Bereits auf dem Weg nach Ostberlin – beim Brandenburger Tor – liegt die Vergangenheit der DDR buchstäblich auf dem Boden. Säuberlich ausgebreitet – wie bei einer Inspektion – präsentieren Strassenhändler Ausrüstungsgegenstände der aufgelösten Volksarmee. Stahlhelme, Uniformen, Krawatten, Bajonette, Ehrungen, Parteiauszeichnungen usw. wechseln die Besitzer. Es herrscht ein fröhliches Treiben, auch wenn das Interesse an den verblichenen Utensilien langsam nachlässt. Nur einige Kilometer davon entfernt, in der Normannenstrasse, wachen 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter darüber, dass die Opfer eines so repressiven Machtapparates nicht so schnell vergessen gehen. Es handelt sich dabei um die 1990 eröffnete und seither erweiterte Forschungs- und Gedenkstätte über die Tätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS).

Bereits der Anblick des tristen Gebäudes in der Normannenstrasse weckt keine guten Gefühle. Wo früher Soldaten des Wachregiments «Dzierzynski» die Besucher überprüften, ge-

ben heute Tafeln einen ersten Einblick in die Struktur und Arbeitsweise der «Stasi». Im Sockelgeschoss entstand eine Galerie mit Arbeiten von politisch verfolgten Künstlern. Nach der Besichtigung einer Auswahl von Observierungsgeräten, welche die Staatssicherheit zum Überwachen einsetzte, reizt natürlich der Besuch der berüchtigten «Mielke-Etage».

Ein Chefbüro ohne High-Tech

Eine Etage des ehemaligen Ministersitzes bleibt, so wollen es die Gründer der Forschungs- und Gedenkstätte, erhalten, wie sie früher war – die sogenannte «Mielke-Etage». Hier waren die Arbeitszimmer des Ministers, Armeegeneral Mielke, seines persönlichen Referenten, Generalleutnant Carlsohn, und fünf weiteren Sekretariatsarbeiten. Hier befand sich der Konferenzsaal, wo sich Mielke mit den Leitern der Bezirksverwaltung des MfS traf, wie auch mit den Chefs der wichtigsten Hauptabteilungen. Überrascht steht der Besucher vor der relativ schlichten und doch recht altmodischen Einrichtung. Wer eine Prachtentfaltung mit High-Tech-Geräten erwartet, der sieht sich tatsächlich enttäuscht. Die Etage scheint seit der Fertigstellung des Hauses im Jahr 1961 nicht modernisiert worden sein. Stillose Möbel, manuelle Schreibmaschinen und Telefonapparate mit Wählscheiben prägen die düsteren Räume. Mielkes Alter (er wurde 1907 geboren) ist sicherlich eine Erklärung dafür und möglicherweise auch sein



Arbeitszimmer von Armeegeneral Mielke (heute in Untersuchungshaft).
Foto R. Müller



«Stasi»-Zentrale. Politkult. Foto R. Müller

Drang, den Arbeiter herauszukehren, der keinen Luxus braucht. Dazu steht im Gegensatz das Jagdbild in seinem Privatbereich, das schliesslich von seiner Jagdleidenschaft zeugt, die im Normalfall nicht das Hobby eines Arbeiters ist. Mit der Auflösung des MfS fand der in nahezu allen Büros vorhandene Zimmerschmuck keine Verwendung mehr, viele Gegenstände füllten unzählige Mülltonnen, manch privates Stück von den ehemaligen MfS-Mitarbeitern wechselte den Besitzer. Das Bürgerkomitee Berlin «retete» diese Zeitzeugen der Geschichte, um sie für Ausstellungszwecke zu erhalten. Die ausgestellten Gegenstände erhielt das seinerzeitige Ministerium für Staatssicherheit als Geschenke zu Jubiläen, Ehrungen und Parteiauszeichnungen. Viele dieser Büsten, Teller, Plaketten usw. sind Massenanfertigungen, darunter befinden sich auch eine ganze Reihe von Einzelstücken, die zum Teil von Laienkünstlern stammen.

Opfer eines repressiven Machtapparates

Im Auftrag der SED hat das Ministerium für Staatssicherheit unzählige DDR-Bürger bespitzelt, eingeschüchtert, eingesperrt, in persönliche Schicksale eingegriffen und oftmals irreparable Schäden angerichtet. Es ist sicher eines der Hauptanliegen der

Forschungs- und Gedenkstätte, besonders an jene Menschen zu erinnern, die unter dem vergangenen System zu leiden hatten. Die Repressivmassnahmen des Ministeriums für Staatssicherheit gingen quer durch alle Bevölkerungsschichten, sie betrafen Verkäuferinnen und Eisenbahner ebenso wie Wissenschaftler und Künstler. Die Strafmasse waren oftmals unbegründet hoch, die Vorwürfe in den Urteilen grösstenteils an den Haaren herbeigezogen. Die Ausstellung behandelt auch ein weiteres, düsteres Kapitel, nämlich die Zwangsaussiedlung von mehreren tausend Familien aus dem Grenzgebiet der DDR nach dem Bau der 1400 Kilometer langen Mauer im Jahr 1961. Betroffen waren vor allem Alteingesessene mit Haus und Hof, die als Regimegegner galten. Die Menschen erhielten 10 Minuten bis 48 Stunden Zeit, um ihre Sachen zu packen, dann erfolgte der Verlad auf Lkws oder Güterzüge und Verlegung in weiter östlich gelegene Gebiete.

Ein weiterer Raum beherbergt eine Ausstellung zu Internierungslagern in der sowjetischen Besatzungszone und der späteren DDR. Auf dem Gebiet der ehemaligen DDR existierten an elf Orten solche Lager, teilweise in ehemaligen NS-Konzentrationslagern wie Buchenwald und Sachsenhausen. Neben NS-Kriegsverbrechern verhafteten sowjetische Organe potentielle Feinde des sowjetischen Gesellschaftssystems. Nach offiziellen russischen Angaben wurden über 120 000

Personen in Schnellverfahren vielfach überzogene Haftstrafen auferlegt – in der Regel zwischen 10 und 25 Jahren. Etwa 13 000 Deutsche erlitt das Schicksal der Deportation in Arbeitslager innerhalb der UdSSR. Unter den allgemein schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit forderten Hunger, Krankheiten und mangelhafte medizinische Versorgung einen hohen Tribut. Schätzungen gehen von 45 000 Todesopfern aus. Die Auflösung der Lager erfolgte im Jahre 1950, wobei ein Teil der Betroffenen in Strafvollzugsanstalten der DDR weiteres Leid erfahren mussten. Bis zum Jahre 1989 totgeschwiegen, beziehungsweise verfälscht dargestellt, findet nun das Schicksal der unschuldig verfolgten Bewohner in den Medien und in historischen Analysen im Westen Deutschlands eine Widerspiegelung. Doch steht eine Regelung zur moralischen und juristisch-finanziellen Wiedergutmachung für die Leiden der Opfer stalinistischer Willkür noch aus. ■

Herbsttagung 1992 des SAMS

Freitag, 13. November, 15 Uhr, bis
Samstag, 14. November, 12 Uhr,
Hotel «Bären», 3655 Sigriswil

Die friedensfördernden Massnahmen als Aufgaben von Aussenpolitik und Armee

Detailliertes Programm in der November-ASMZ
Anmeldeformulare, Einladungen und weitere
Auskünfte erhalten Sie bei der Präsidentin:
Frau Dr. Ruth Meyer
Schweizer Institut für Soziologie
Speichergasse 29, 3011 Bern, Telefon 031 65 48 16